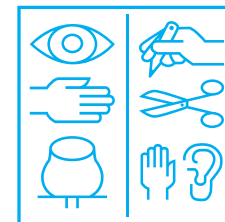




Jugend im  
Museum e.V.

**Projekt zur Stärkung  
kultureller Bildung in  
landesgeförderten  
Museen von Jugend  
im Museum e.V.**

2014 bis 2017 ///  
Ergebnisse aus vier  
Jahren Evaluation



Jugend im  
Museum e.V.

**Projekt zur Stärkung  
kultureller Bildung in  
landesgeförderten  
Museen von Jugend  
im Museum e.V.**

2014 bis 2017 ///  
Ergebnisse aus vier  
Jahren Evaluation

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>I. Einleitung</b> .....	4
1. JUGEND IM MUSEUM und das Projekt zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen.....	5
1.2 Zwei Phasen des Projekts.....	8
<b>II. Zusammenfassung der Ergebnisse</b> .....	10
1. Evaluationsziele .....	10
1.1 Pilotphase .....	10
1.2 Etablierungsphase des Projektes.....	11
2. Kernergebnisse 2014/2015 — Perspektive der Museen.....	12
2.1 Resultierende Empfehlungen 2014/2015 — Perspektive der Museen .....	13
3. Kernergebnisse der Evaluation 2016 — Perspektive der Kursleiter*innen.....	18
3.1 Resultierende Empfehlungen 2016 — Perspektive der Kursleiter*innen.....	22
4. Kernergebnisse der Evaluation 2017 — Perspektive der Buchenden.....	26
4.1 Resultierende Empfehlungen 2017 — Perspektive der Buchenden.....	32
<b>III. Fazit</b> .....	44
1. Umsetzungen — Was ist aus all dem geworden? .....	44
2. Perspektiven .....	49
<b>IV. Anhang</b> .....	50
Statistische Zusammenfassung.....	51
Verzeichnis der benutzten Abkürzungen.....	52
Impressum .....	53

## I. EINLEITUNG

Das durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa geförderte Projekt zur Stärkung kultureller Bildung an landesgeförderten Museen ist seit seiner Initiierung im Jahr 2014 auf Erfolgskurs. Nach der Pilotphase konnten Kooperationen, Angebote und Buchungen stetig gesteigert werden. Das Bewusstsein und die Anerkennung über die Wichtigkeit der kulturellen Bildung wächst weiter – mit dem Erfolg, dass bereits Stellen für Outreach an landesgeförderten Museen geschaffen und Räume auf Eigeninitiative der Museen bereit gestellt wurden. Für JUGEND IM MUSEUM E.V. hat sich damit ein Teil seiner Zielsetzung erfüllt. Grund genug, einmal Bilanz von den Anfängen bis zum zweiten Jahr der Etablierung des Projekts zu ziehen. Anstatt einer weiteren Evaluation fasst JUGEND IM MUSEUM E.V. mit diesem Bericht die Konzepte, Ergebnisse und Empfehlungen der für die Jahre 2014 bis 2017 durchgeführten Evaluierungen zusammen. Grundlagen sind die abschließenden Evaluationsberichte für die Pilotphase von Dr. Annette Löseke vom 15. Dezember 2015 und für die Etablierungsphasen 2016/2017 von Dr. Barbara Wolbert, vorgelegt am 15. Dezember 2016 und am 23. Oktober 2017.<sup>1</sup>

Mit dem Augenmerk auf die einzelnen Kerneergebnisse dieser Analyse und deren Nebeneinanderstellung sollen sowohl die Entwicklung des Projekts zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen verdeutlicht als auch die unterschiedlichen Perspektiven hervorgehoben werden. Ziel ist es, eine Basis an Themen und Empfehlungen zu haben, mit der Kooperationen zwischen Museen und subsidiären Partnern in einer Zeit der schnellen Veränderungen an den Erwartungen an die kulturelle Bildung geprüft, hinterfragt, optimiert und vorangetrieben werden können. Diese können ggf. Neuausrichtungen in einzelnen Museen, die keine eigene museumspädagogische

---

<sup>1</sup> Die vollständigen Evaluationen können in der Geschäftsstelle von JUGEND IM MUSEUM E.V. eingesehen werden.

Abteilung haben, und Überlegungen zu Interessen- bzw. Zielgruppen oder Angeboten nötig werden lassen.

### 1. Jugend im Museum und das Projekt zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen

Das Projekt zur Stärkung kultureller Bildung an landesgeförderten Museen wurde von der Geschäftsführerin, Katrin Boemke, und der künstlerischen Kunstvermittlerin, Beate Gorges, federführend konzipiert und beantragt sowie von der Projektleiterin für Bildung und Vermittlung Sandra Ortmann aufgebaut und geführt. Grundlage hierfür war die erfolgreiche Zusammenarbeit vom jim mit der Berlinischen Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur, und es galt zu prüfen, ob diese auch auf andere vom Land Berlin geförderten kleineren Museen, deren personelle und budgetäre Kapazitäten kaum eigene Maßnahmen der kulturellen Bildung zulassen, zu übertragen ist. Idee des Projektes ist, diesen Museen die benötigte Unterstützung zukommen zu lassen, um sich weiter für junge Besucher\*innen zu öffnen. Umgekehrt zielt das Projekt im Bereich der kulturellen Bildung darauf ab, mit Kindern und Jugendlichen die genannten vom Land Berlin geförderten Museen zu erschließen. Idealerweise soll sich nicht nur die Zahl der jungen Museumsbesucher\*innen erhöhen, sondern auch neue Zielgruppen angesprochen werden. Angestrebt ist, marginalisierte Gruppen zu erreichen – Kinder jedenfalls, für die Museumsbesuche keine Selbstverständlichkeit sind.

Im Rahmen des Projekts sollten zudem für die jeweils beteiligten Museen freie Mitarbeiter\*innen rekrutiert werden. Dabei wurde zum einen auf bereits für jim tätige Kursleiter\*innen zurückgegriffen und zum anderen neue freie Mitarbeiter\*innen speziell für die Aufgabe der kulturellen Bildung an diesen Museen ohne museumspädagogische Abteilungen gewonnen. Durch den gezielten, konzentrierten und kontinuierlichen Einsatz konnten nach und nach an einzelnen

Häusern Vermittler\*innen-Teams entstehen. Dem Spezifischen des jeweiligen Museums entsprechend, sollte so ein Ansatzpunkt zur Qualifizierung der freien Mitarbeiter\*innen und der Qualitätssicherung der Angebote geschaffen werden. jim konnte auf erprobte Formate – wie Kurse und Workshops – setzen, die Angebote beschränkten sich jedoch nicht nur darauf. Die Leistung von jim sollte nicht nur aus der Entwicklung und Umsetzung museumsspezifischer Programme für Kindertagesstättengruppen, Schulgruppen und sich über ein bestimmtes Angebot zusammenfindende Freizeitgruppen bestehen, sondern auch projektbezogene administrative Leistungen einschließen.

Der 1972 gegründete und seit 1983 durch Zuwendungen von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa für die Durchführung von Kursen in unterschiedlichen Formaten unterstützte gemeinnützige Verein »JUGEND IM MUSEUM«, der als überbezirklich tätiger Träger der freien Jugendhilfe fungiert und Mitglied der Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. Berlin ist, ist an mehr als vierzig Museen bzw. anderen Sammlungs- und Ausstellungsinstitutionen tätig.<sup>2</sup> Als Partner von Berliner Museen und subsidiärer Verein ergänzt er die Vermittlungsarbeit der Museumspädagogik zu Ausstellungs- und Sammlungsinhalten durch kontinuierliche und vielfältig kreative, ästhetische und künstlerische Auseinandersetzung. Seiner Satzung gemäß widmet sich der Verein »... im Sinne des SGS VIII und im Kontext der Berliner Museen, insbesondere den Einrichtungen der Staatlichen Museen und ähnlichen Einrichtungen anhand von deren Sammlungsbeständen und Ausstellungen der praktischen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit und -bildung«.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Jahresbericht 2014. JUGEND IM MUSEUM E.V., verfasst von Katrin Boemke, Geschäftsführerin. Berlin, Juli 2014. [https://www.jugend-im-museum.de/ueber-jim/downloads/Jahresbericht\\_2014.pdf](https://www.jugend-im-museum.de/ueber-jim/downloads/Jahresbericht_2014.pdf).

<sup>3</sup> Satzung des Vereins JUGEND IM MUSEUM § 2, Neufassung unter Berücksichtigung der Mitglieder-versammlung von 2014. Berlin, November 2014. <https://www.jugend-im-museum.de/ueber-jim/downloads/>

Sein Projekt zur Stärkung der kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen bezieht sich auf Angebote, die der Verein in Absprache mit den jeweiligen Museumsvertretern an den folgenden vom Land Berlin geförderten Partnerinstitutionen ohne (zu dieser Zeit) hauseigene Mitarbeiter\*innen für Aufgaben im Bereich der kulturellen Bildung um die folgenden Museen macht:

- Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung (BHA)
- Bröhan-Museum. Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus
- Georg Kolbe Museum (GKM)
- Brücke-Museum
- Werkbundarchiv — Museum der Dinge (MDD)
- Käthe-Kollwitz-Museum (KKM)
- Schwules Museum\* (SM).

Die erstgenannten fünf Museen waren schon in der Pilotphase ab 2014 des Projekts dabei; die beiden letztgenannten sind 2016 dazu gekommen. Sie alle können nach Bedarf und Möglichkeiten im Rahmen der Projektförderung mit jim zusammenarbeiten.

*»Das Projekt soll eine nachhaltige strukturelle Verankerung von Vermittlungsangeboten bewirken und insbesondere Kindern und Jugendlichen eine verstärkte Teilhabe an den Museen unserer Stadt ermöglichen. jim als eigenständiger Partner fungiert als besucherorientierte und vielfältig vernetzte Schnittstelle zwischen kunst- und kulturhistorischen Museen und der Öffentlichkeit«<sup>4</sup>*

---

<sup>4</sup> Sandra Ortmann: Zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen. <https://www.jugend-im-museum.de/aktuelles/projekte/details/news/pilotprojekt/>

## 1.2 Zwei Phasen des Projekts

Als Pilot angelegt startete das Projekt im Januar 2014. Im Dezember 2015 hatte es seine Pilotphase erfolgreich beendet. Ziel des Pilotprojekts war es, einen messbaren Mehrwert für die Museen in engem Zusammenhang mit dem Mehrwert der jungen Besuchenden zu erwirken und zu verstetigen. Denn nur wenn es gelingt, lebendige Anknüpfungen an kinder- und jugendkulturelle Interessen, Daseinsfragen und Ausdrucksformen zu finden, wird das Museum als frei gewählte Experimentier-, Lern- und Kommunikationsplattform erhöhtes Interesse und Nachfrage auch in Zukunft finden. Darüber hinaus gilt es effiziente Kooperationsstrukturen zu entwickeln, aus denen sich übertragbare Parameter für Entwicklungsprozesse aber auch für tatsächlich entstehende Kosten ableiten lassen.

In der zweijährigen Pilotphase bestand die Aufgabe für jim in der Verhandlung der Möglichkeiten der Kooperation mit den neuen Partnermuseen und im Aufbau und Ausbau der Arbeit an diesen neu ins Programm genommenen Häusern im Vordergrund. Die erste Evaluierung richtete sich auf Aspekte, die konstitutiv für das Projekt zur Stärkung der kulturellen Bildung in landesgeförderten Museen waren. In der Pilotprojektphase von 2014 und 2015, standen daher die Partnerinstitutionen im Mittelpunkt. In dieser Phase war es erforderlich, die Effizienz und Nachhaltigkeit der Kooperationsstrukturen zwischen JUGEND IM MUSEUM als Projektträger und den betreffenden Museen kritisch zu beleuchten.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Abschlussbericht zur Evaluation des Pilotprojekts zur Förderung der kulturellen Bildung in landesgeförderten Museen. JUGEND IM MUSEUM E.V. und fünf landesgeförderte Museen in Berlin vorgelegt für den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei — Kulturelle Angelegenheiten, und JUGEND IM MUSEUM E.V. von Annette Löseke, 15. Dezember 2015.

Danach befand sich das Projekt in einer neuen Phase, deren Evaluierung in zwei Schritten erfolgte. In dieser zweijährigen Erprobungs- und Etablierungsphasen sollte das Projekt neue Impulse für das gesamte Programm von JUGEND IM MUSEUM setzen und sich gleichzeitig immer mehr zu einem integralen Bestandteil der Arbeit des Vereins entwickeln. Seiner Satzung gemäß ist einer der vorrangigen Zwecke von JUGEND IM MUSEUM E.V.:

*»Die Förderung von Heranwachsenden in ihrer allseitigen Entwicklung zu gebildeten, weltoffenen und zivilgesellschaftlich basierten Persönlichkeiten und in ihrer entsprechenden Selbstverwirklichung sowie die Förderung von Familien und Erwachsenen, die sich dafür engagieren möchten. (...)»<sup>6</sup>*

Bei der Förderung kultureller Bildung, die der Verein sich zur Aufgabe gemacht hat, wendet er sich also sowohl Kindern und Jugendlichen als auch Erwachsenen zu, die sich für deren Förderung einsetzen. Das rückt die als Kursleiter\*innen tätigen freien Mitarbeiter\*innen und Lehrer\*innen oder Erzieher\*innen und, nicht zuletzt, die Buchenden, in der Regel Eltern oder Angehörige, denen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder ein Anliegen ist, in den Blick. Entsprechend stellte die Evaluierung von 2016 die Kursleiter\*innen ins Zentrum und der Bericht von 2017 konzentrierte sich auf die Buchenden der Angebote.

---

<sup>6</sup> Satzung des Vereins JUGEND IM MUSEUM § 2, Neufassung unter Berücksichtigung der Mitgliederversammlung von 2014. Berlin, November 2014. <https://www.jugend-im-museum.de/ueber-jim/downloads/>

## II. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Zusammenfassung der Ergebnisse und die sich hieraus ableitenden Empfehlungen stellen die evaluierten Perspektiven der Mitarbeiter\*innen in den Museen sowie die der Kursleiter\*innen und die der Kursbuchenden, d.h. alle für ein Kind Verantwortung übernehmenden Erwachsenen, die einen Kurs für ein oder mehrere Kinder buchen und sich um dessen/deren Teilnahme kümmern, nebeneinander dar.

### 1. Evaluationsziele

#### 1.1 Pilotphase

In die Evaluation von 2015 wurden die landesgeförderten Museen

- Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung,
- Bröhan-Museum, Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus,
- Brücke-Museum,
- Georg Kolbe Museum und
- Werkbundarchiv – Museum der Dinge

einbezogen. Zu evaluieren waren insbesondere die Effizienz und Nachhaltigkeit der Kooperationsstrukturen zwischen dem Projektträger und den landesgeförderten Museen wie etwa die Kommunikations- und Organisationsstrukturen, finanzielle und personelle Belastungen, sowie die Akzeptanz der Kooperation seitens der betreffenden Museen. Zudem wurden die Akzeptanz seitens avisierter Zielgruppen sowie die Bedeutung der Ausweitung der Tätigkeit des Projektträgers für dessen interne Ressourcen und Strukturen und numerisches Basismaterial untersucht.

### 1.2 Etablierungsphase des Projektes

Die Evaluierungen der zwei weiteren Jahre (2016 und 2017) wurde von Anfang an in zwei Teilevaluierungen konzipiert. Das Projekt zur Stärkung der kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen (Projekt) hatte 2016 mit dem Schwulen Museum\* und dem Käthe-Kollwitz-Museum zwei weitere, die nicht über eigene museumspädagogische Abteilungen verfügen, als Partner gewonnen.

#### — Erste Teilevaluierung

Die Evaluierung von 2016 stellt die Arbeit an der Basis des Projekts ins Zentrum. Es ging nun um den neuralgischen Punkt, an dem die Maßnahmen umgesetzt wurden, die sich einzelne Projektpartner wünschen und die der Projektträger beauftragt und leitet. Damit rückten zunächst einmal die Umsetzenden der Angebote in den Mittelpunkt – die Kursleiter\*innen.

#### — Zweite Teilevaluierung

Ziel des zweiten Teils der Projektevaluierung 2017 war es, anhand der Ergebnisse einer auf die Eltern als Nutzer\*innen der JIM-Angebote fokussierten Studie weitere Informationen zu erhalten, die unabhängig von regelmäßig eingehenden Feedbacks der Eltern, hilfreich sind. Die Zufriedenheit der Nutzer\*innen mit den Angeboten von JUGEND IM MUSEUM sollte ermittelt und die Interessen und Bedürfnisse derjenigen, die Angebote buchen, erfasst werden.

## 2. Kernergebnisse 2014/2015 — Perspektive der Museen

- Die Fortsetzung der Zusammenarbeit über das Jahr 2015 hinaus wird von allen entsprechenden Befragten der Museen wie auch von jim ausdrücklich gewünscht.
- Die Kooperation mit jim als externem Partner wird als Chance gesehen, neue Perspektiven und Ideen ins Museum zu bringen und von der Expertise wie auch dem Netzwerk von jim zu profitieren.
- Von allen Befragten wird hervorgehoben, wie wichtig feste AnsprechpartnerInnen sowohl auf Seiten der beteiligten Museen als auch auf Seiten des Kooperationspartners jim für die Kontinuität der Zusammenarbeit und ein qualitativ und quantitativ hochwertiges Angebot sind.
- Auch wenn die Zusammenarbeit mit einem externen Partner eher zusätzliche Arbeit bedeutet, wird die Kooperation mit jim mit Blick auf das qualitativ hochwertige gemeinsame Angebot, die Nutzung des Netzwerkes von jim und die Übernahme gemeinsamer administrativer Leistungen durch jim ausnahmslos begrüßt.
- Eine klare Zielgruppenorientierung ist bei keinem der beteiligten Museen zu erkennen. Auch in Bezug auf Leitbilder zur Kulturellen Bildung bestehen durchaus unterschiedliche Auffassungen zwischen den Museen und jim. Es gibt jedoch bei jim und bei einigen der Museen Pläne, sich stärker im jeweiligen »Kiez« zu vernetzen.
- Die Einrichtung von Werkstatträumen an drei der beteiligten Häuser wird von allen einhellig begrüßt und auch von den noch nicht entsprechend ausgestatteten Häusern ausdrücklich gewünscht.

- Eine Professionalisierung etwa in den Bereichen Weiterbildung zu trans- und interkulturellen Angeboten, Akquise von Drittmitteln, Mitarbeiter\*innengespräche und Qualitätsmanagement sowie Monitoring und Teilnehmer\*innenbefragungen wird von einigen Museen sowie jim gewünscht.
- Von einigen Museen und von jim wird in einigen Fällen ein stärkeres Engagement von der Museumsleitung erwartet.

### 2.1 Resultierende Empfehlungen 2014/2015 — Perspektive der Museen

- **Fortsetzung der Förderung der Kooperation**  
Basierend auf der einhelligen Zustimmung aller beteiligten Projektpartner zu der Kooperation wird empfohlen, die Förderung der Zusammenarbeit über das Jahr 2015 hinaus fortzusetzen. Da alle Befragten dies wünschen und als sinnvoll erachten, sollte zudem die weiterführende Förderung eines Ausbaus bzw. einer Intensivierung der Zusammenarbeit erwogen werden.
- **Kontinuität stärken I — zentrale Koordination**  
Um die Kontinuität der Zusammenarbeit zu stärken, wird von allen Befragten ausdrücklich gewünscht, dass bei jim auch weiterhin ein/e feste/r Ansprechpartner\*in die Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern zentral koordiniert. Zur Stärkung der Kontinuität wird die Fortsetzung der Förderung einer/s zentralen Ansprechpartner\*in bei jim daher nachdrücklich empfohlen.
- **Kontinuität stärken II — interne Koordination vor Ort**  
Um die Kontinuität der Zusammenarbeit weiter zu stärken, würde es sich, basierend auf den Einschätzungen der Befragten, empfehlen, zusätzliche Stellen oder Teilstellen für feste Ansprechpartner\*innen an den an der Kooperation beteiligten Häusern zu fördern. Diese zusätzliche



Förderung von Kontinuität in den Häusern würde in einigen der Museen nicht nur ein Vermittlungsangebot überhaupt erst ermöglichen, sondern die Qualität der Arbeit auch bei einer Intensivierung oder einem Ausbau der Kooperation gewährleisten und die Museen signifikant entlasten.

→ **Kommunikation**

Seitens jIM sollte deutlicher kommuniziert werden, dass ein pro-aktiveres Engagement der Museen und der Museumsleitungen erwartet wird, insbesondere was die zu steigende Anzahl der gemeinsamen Kurse und die Auslastung der von jIM vermittelten Kursleiter\*innen sowie das Fundraising und die Initiierung größerer gemeinsamer Projekte betrifft. Von jIM ebenfalls noch deutlicher kommuniziert werden sollte das strategische Potenzial einer engen Kooperation und Vernetzung im Bereich der kulturellen Bildung in Bezug auf die gemeinsame kulturpolitische Einflussnahme.

→ **Zielgruppenorientierung**

Im Hinblick auf eine weitere Konzeptionalisierung der Zusammenarbeit wird empfohlen, eine klarere Zielgruppenorientierung zu kommunizieren. Ferner sollten mit allen Museen gemeinsam neue Zielgruppen definiert und Konzepte zur Erschließung der identifizierten Zielgruppen entwickelt werden. Mittelfristig sollten darüberhinaus auch Multiplikatoren identifiziert und erschlossen werden. Unbedingt zu empfehlen ist z.B. auch eine stärkere Vernetzung von jIM bzw. der beteiligten Projektpartner im jeweiligen »Kiez«, wie dies von jIM und einigen der beteiligten Museen auch geplant ist.

→ **Vermittlungsorientierung**

Auch eine klare Leitbild-Formulierung und ein aktueller lern- statt sammlungsorientierter Vermittlungsansatz sollten allen Museen gegenüber kommuniziert werden.

Es sollte von Seiten von jIM noch klarer vermittelt werden, dass Ausgaben für Vermittlung von Beginn an in das Budget von Projektförderanträgen integriert werden.

→ **Monitoring / Qualitätsmanagement**

Neben der regelmäßigen Erhebung von Daten zum demographischen Profil der Teilnehmer\*Innen empfiehlt sich auch die Etablierung von Qualitätsmanagements und Monitoring u.a. zur regelmäßigen Befragung von Teilnehmenden und Eltern zur Zufriedenheit mit dem Angebot, zu Motivation und Gründen für die Teilnahme und weiteren Wünschen. Diese Wünsche und Motivationen der Teilnehmenden bzw. Zielgruppen sollten noch stärker für die Formatentwicklung berücksichtigt und die Formate daraufhin abgestimmt werden.

→ **Formatentwicklung**

Zu empfehlen ist auch der bereits geplante Ausbau gut laufender Formate und deren potenzielle Modifizierung für ein Angebot auch an anderen Häusern des Pilotprojekts. Hier seien als Beispiele das am Bröhan-Museum angebotene Format der Kindergeburtstage und das am Werkbundarchiv – Museum der Dinge angebotene offene Formate der »Werkstatt der Dinge« an einem Samstag im Monat genannt.

→ **Strategische Entwicklung / Leitungsebene**

In Bezug auf die strategische Entwicklung der Kooperation wird empfohlen, die Leitungsebene der einzelnen Museen in allen Fällen stärker in die Kooperation einzubeziehen. Dies betrifft vor allem die Konzeption größerer Projekte sowie deren Planung und Finanzierung durch die Akquise von Fördergeldern und anderen Drittmitteln wie auch eine Steigerung des gemeinsamen kulturpolitischen Einflusses im Bereich der kulturellen Bildung durch eine stärkere Vernetzung und Bewerbung der Vorbildfunktion des Pilotprojekts innerhalb der Berliner Kulturszene. Auch konzept-

tionelle Aufgaben, wie ein aktuelles, lernorientiertes Leitbild der Kulturellen Bildung zu formulieren, Zielgruppen zu identifizieren und eine klare Zielgruppenorientierung zu entwickeln, liegen in erster Linie in der Verantwortung der Museumsleitungen.

#### → **Management Koordination**

Die von der Projektleiterin als Belastung empfundene, relativ große räumliche Entfernung zwischen den einzelnen Projektpartnern erschwert zwar die persönliche Kommunikation und Kooperation sowie die Qualitätskontrolle, sollte aber eine erfolgreiche Zusammenarbeit nicht einschränken oder ernsthaft behindern. Auch wenn die Fahrzeiten insgesamt keinen großen Anteil an der gesamten Arbeitszeit ausmachen, wird empfohlen, den durch die »weiten Wege« erhöhten Zeitaufwand bei der Zeiteinteilung zu berücksichtigen und entsprechend zu honorieren. Auch sollten Arbeitsstruktur und Abläufe trotz des zusätzlichen Zeitaufwandes auf die großen Entfernungen abgestimmt und regelmäßige, durchaus häufige wie auch flexibel zu vereinbarende persönliche Treffen eingeplant werden. Gerade vor diesem Hintergrund der »weiten Wege«, die persönliche Treffen erschweren, erscheint es wichtig, eine/n feste/n Ansprechpartner\*in zur Koordination bei jim zu fördern, da das Problem der räumlichen Entfernungen nur schwerlich zu lösen ist, und da sie die Kontinuität einer persönlichen, qualitativ hohen Zusammenarbeit am besten garantiert.

#### → **Materielle Voraussetzungen**

An drei der beteiligten Museen konnte während der Pilotphase mit der Unterstützung von jim ein Werkstattraum eingerichtet werden. Es wird empfohlen, auch an den noch nicht entsprechend ausgestatteten Häusern Werkstatträume einzurichten oder alternative Lösungen zu entwickeln. Zusätzlich zu einem Werkstattraum ist die Ausstattung mit Material zu empfehlen ebenso wie die Einrichtung von Stauraum zur Unterbringung des Materials.

#### → **Weiterbildung**

Schließlich wird die Professionalisierung der Weiterbildung von Kursleiter\*innen empfohlen, etwa zu aktuellen Themen wie Willkommensklassen für Geflüchtete oder für trans- und interkulturelle Zielgruppen. Weiterbildungsangebote könnten von jim zentral koordiniert werden, etwa für alle am Pilotprojekt beteiligten Museen. Ebenso zu empfehlen ist eine Professionalisierung und Verstetigung von Mitarbeiter\*innengesprächen mit Kursleiter\*innen, die während der bezahlten Arbeitszeit stattfinden sollten und daher gezielt gefördert werden sollten. Unbedingt sinnvoll erscheint es auch, Museumsmitarbeiter\*innen in der Weiterbildung bezüglich der Akquise von Fördergeldern zu unterstützen. Dies könnte durch die Expertise von jim gewährleistet werden; der Verein könnte auch hier wiederum Weiterbildungsangebote für mehrere oder alle am Pilotprojekt beteiligten Museen zentral koordinieren. Es ist daher zu empfehlen, auch dafür Fördergelder bereitzustellen.

### 3. Kernergebnisse der Evaluation 2016 — Perspektive der Kursleiter\*innen

- Durch das Projekt erreichen sowohl die beteiligten Museen als auch jIM mehr Kinder und Jugendliche sowie neue Zielgruppen. Die Zahl der museumspädagogischen Angebote der an dem Projekt beteiligten Museen hat sich erhöht. Die Museen konnten durch das Projekt und die Kooperation mit jIM zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen beitragen und neue Besucherinnen gewinnen. Es kam zu neuen Erstbuchungen von Angeboten in den genannten Museen und Kinder mit »Migrationshintergrund«, aus »bildungsfernen« Elternhäusern und Kindern und Jugendlichen in »Förderklassen« und »Willkommensklassen« konnten als neue Zielgruppen erreicht werden.
- Das Projekt ermöglicht neue Partnerschaften von Museum, Kita und Schule. Im Rahmen des Projekts konnten im Fall des BHA Partnerschaften mit dritten Partnern geschlossen werden. Es handelte sich um die Allegro Schule einerseits und um das Pestalozzi-Fröbel-Haus der Fachschule für Sozialarbeit sowie um weitere durch BKJ und im Rahmen von »Bündnisse für Bildung. Kultur macht stark« geförderte Horte und um das Jugendkulturzentrum Pumpe. Ein Erzieher arbeitete im Team mit den jIM-Kursleiter\*innen und stärkte so die Verbindung von Schule und Museum. Die Kooperative von jIM und MDD schloss sich zur Organisation eines Tages für Geflüchtete einer größeren Zahl Kreuzberger Museen und weiteren Partnern an.
- Das Projekt stärkt den Nachbarschaftsbezug der Museen. In der 2015 bereits entwickelten »Leuchtturm-Partnerschaft« zwischen jIM und BHA ist es bereits zu einer längerfristig angelegten und mit Projektmitteln von Außen geförderten Bindung von Kindern einer Nachbarschaftsschule an das Museum gekommen. Aber auch

bei der sich in jüngster Zeit entwickelnde Zusammenarbeit von jIM und MDD wird auf Nachbarschaftsbezüge geachtet. Es wurden gezielt und erfolgreich Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft angesprochen. Solche Verbindungen zwischen dem Museum und Kindern, Jugendlichen, Familien sowie Kindertagesstätten und Schulen aus seiner Nachbarschaft möchte das jeweilige Team vor Ort festigen und weiter ausbauen.

- Akquirierte Projektmittel zur Förderung der kulturellen Bildung von Kindern aus »bildungsfernen« Elternhäusern werden erfolgreich genutzt. Auf Grundlage der Kooperationen konnten z.B. Anträge über Bündnisse für Bildung bei über die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) oder dem Projektfonds Kulturelle Bildung Berlin gestellt werden, um für das Raumlabor »Über Grenzen hinaus« und die Kooperation mit der Gemeinschaftsgrundschule »Allegro-Schule« Mittel zu sichern, die Kinder an den museumspädagogischen Angeboten teilhaben zu lassen, die sonst nicht ins Museum gehen.
- Projekterkenntnis: Kinder ohne Schwellenangst! Das Projekt brachte die Erkenntnis mit sich, dass es nicht kulturelle Gründe sind, die für das Fernbleiben von Kindern aus so genannten »bildungsfernen« Elternhäusern verantwortlich sind, sondern finanzielle. Es waren, was die Schule in der Nachbarschaft des BHA betrifft, erst wenige Kinder und es wurden dann immer mehr, weil ihnen die »Arbeit« im Museum gut gefiel und sie Freundinnen mitbrachten. Es bildete sich so eine Gruppe von fünfzehn Kindern aus allen Teilen der Welt, der auch zwei Geflüchtete angehörten, die das museumspädagogische Angebot kontinuierlich nutzte. Die Angebote, die das MDD und andere lokale Museen und Institutionen an dem Kreuzberger Tag für Geflüchtete machten, wurden von morgens bis abends mit maximal möglicher Teilnehmer-

zahl wahrgenommen. Offensichtlich halten die Preise, die Schulen zahlen bzw. die auf die Schüler\*innen umgelegt werden müssen, Lehrer\*innen davon ab, Angebote von jIM wahrzunehmen. Denn die Anfragen stiegen deutlich, wenn die Kosten der Angebote von anderen Trägern übernommen werden, so dass sie für die Schulklassen kostenfrei sind.

- Das Projekt hat die Zahl und Varianz der Angebote zu kulturpädagogischen Aktivitäten an landesgeförderten Museen, die nicht über eigene pädagogische Abteilungen verfügen, erhöht. Es konnten neben den ersten Schulworkshops erstmals eine Offene Werkstätten angeboten werden. Am BHA wurde das in der Projektzusammenarbeit entwickelte »Live Speaker Projekt« verlängert.
- Das Projekt profiliert die freien Mitarbeiter\*innen und stärkt ihre Identifikation mit jIM Die Vielzahl der Angebote und Angebotsformate am BHA, mit dem eine Leuchtturm-Partnerschaft entwickelt wurde, führte zu einem lebendigen inhaltlichen Austausch unter den jIM-Mitarbeiter\*innen. Das gilt im Besonderen für das Live Speaker Projekt, bei dem jeweils zwei Vermittler\*innen den Besucher\*innen ständig als Ansprechpartner\*innen zur Verfügung standen. Der Museumsraum wurde so zu einer Contact Zone<sup>7</sup>: Das war »praktisch eine Fortbildung«<sup>8</sup>. Die Vielzahl der Angebote am BHA machte Teamsitzungen nötig, die das Selbstverständnis der Tätigkeit der

---

<sup>7</sup> James Clifford nutzt diesen Begriff zur Beschreibung des Museums als Begegnungsraum von Personen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Beziehungen zu den Objekten. Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes: Travel and Transculturation* (London: Routledge, 1992). Pratt, zitiert in: James Clifford, *Routes, Travel and Translation in the Late Twentieth Century* (Cambridge, Massachusetts/London, England: Harvard University Press, 1997) 192.

<sup>8</sup> Zitat aus einem der Interviews.

jIM Mitarbeiter\*innen als Einzelkämpfer\*innen in Frage<sup>9</sup> stellt. Die Tätigkeit der Kursleiter\*in wird zu einer qualifizierenden Auseinandersetzung mit theoretischen und praktischen Fragen der Gestaltung, die damit zu einem integralen Bestandteil des beruflichen Profils werden kann. Eine solche Erfahrung verstärkt auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu jIM.

- Mit dem Projekt sind Laboratorien für kulturelle Bildung an Museen entstanden, in denen neue Formate erprobt und bestehende in neuen Kontexten angepasst werden können. Im Rahmen des Projektes sind kleine und große Vermittler\*innenteams gebildet worden, die z.T. durch Mitarbeiter\*innen ergänzt wurden. Diese haben sich im Sinne der kulturellen Bildung als produktiv und für die freien Mitarbeiter\*innen als motivierend und qualifizierend erwiesen. Das und der Einsatz in weiteren Museen stärkt das Beobachtungs- und Urteilsvermögen und erweitert das Repertoire. Von dieser Professionalisierung seiner freien Mitarbeiter\*innen profitiert jIM – und damit die kulturelle Bildung an landesgeförderten Museen – langfristig.
- Vom Pilotprojekt zum Modellprojekt: Das Projekt zur Stärkung der kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen hat sich als ein multi-lokal intervenierendes, flexibles Projekt erwiesen, mit dem sich auch weitere neue Partner für jIM erschließen lassen. Die Erfahrungen des Projekts können helfen, das Potential möglicher neuer Partnerschaften zu erkennen und damit weitere Museen oder ähnliche Einrichtungen für die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen zu erschließen.

---

<sup>9</sup> Eine Interviewpartnerin sprach wörtlich davon, aufgrund der Teamarbeit kein »Einzelkämpfer« mehr zu sein.

### 3.1 Resultierende Empfehlungen 2016 — Perspektive der Kursleiter\*innen

#### → **Anerkennung**

Mit dem Projekt ist die Arbeit der Kursleiter\*innen anregender, aber auch anspruchsvoller geworden. Das sollte deren Honorierung reflektieren. Es herrscht zwar unter den freien Mitarbeiter\*innen durchaus ein Bewusstsein darüber, dass ihre Bezahlung, gemessen an anderen Leistungen von Freiberufler\*innen mit entsprechender Qualifikation und Erfahrung, gering ist.<sup>10</sup> Aufgrund ihrer Identifikation mit den Aufgaben von jim und dem Projektziel und der Freude, die ihnen die Arbeit immer wieder macht, ist die »gefühlte Ausbeutung« jedoch gering. Ein Problem stellt sich allerdings den freien Mitarbeiter\*innen, die mit ihrer Tätigkeit bei jim einen Teil ihres Lebensunterhalts (und den ihrer Familien) bestreiten, wenn sie feststellen, dass sich der Aufwand im Verhältnis zum Verdienst mitunter so wenig lohnt, dass sie fragen müssen, ob sie sich die Mitarbeit bei jim noch leisten können.

Problematisch ist der Umstand, dass trotz der finanziellen Anstrengungen, die bereits unternommen wurden, die Vorbereitungs-, Kommunikations- und Fahrzeit darin nicht annähernd berücksichtigt wird. Auf die Dauer könnte das Ausbleiben einer Anpassung der Honorare an die

---

<sup>10</sup> Eine Kursstunde wird mit einem Regelhonorar von 27 Euro vergütet. Diese Bezahlung beruht auf einem Mittelwert der Stundensätze, die Kursleiter\*innen mit und Kursleiter\*innen ohne Studienabschluss an Volkshochschulen abrechnen können. Bei zusätzlich geförderten Projekten kann der Stundensatz allerdings auch bis zu 35 Euro betragen. Für Kurse im Freizeitprogramm wird pro ausgefallenem Kurs ein Ausfallhonorar von 13 Euro gezahlt. Für die Erarbeitung von Sonderprogrammen – z.B. für eine Sonderausstellung – kann ein Konzeptionshonorar (z.B. 200 Euro pro Konzept) gezahlt werden. Entsprechend kann auch bei Schulprojekttagen u.U. ein Honorar für die Konzeption eines Programms gezahlt werden. In dem Fall gibt es aber kein Ausfallhonorar. In bestimmten Fällen kann auch abhängig vom Zeitpunkt der Absage für andere Schulprogramme ein Ausfallhonorar gezahlt werden. Im Falle des Nichterscheinsens einer Gruppe erhalten Kursleiter\*innen das volle Honorar.

gebotenen Leistungen das Projekt jedoch gefährden. Neben den anfallenden Koordinationsaufgaben, die bereits vergütet werden, könnte – was bisher nur zum Teil der Fall ist – für die Teilnahme an Meetings und für besonders lange Fahrwege zum Einsatzort eine pauschale Vergütung gewährt werden. Das Honorar für die Entwicklung neuer Angebote und Angebotsformate sollte ebenso einer Überprüfung unterzogen werden wie die Regeln für Ausfallhonorare. Um wiederum die Wahrscheinlichkeit, dass ein Konzept nicht angenommen werden kann, zu reduzieren, bietet es sich an, eine Software einzusetzen, die den freien Mitarbeiter\*innen Online-Zugang zu einer jeweils aktualisierten Übersicht über gesuchte oder bereits ausreichend vorhandene Kursangebote erlaubt. Im engeren Rahmen des Projekts kann das aber auch in Rundmails und Teambesprechungen derjenigen, die am selben Haus tätig sind, geklärt werden.

Es ist wichtig, wahrzunehmen, dass in der Bezahlung nicht nur eine in materieller sondern auch in ideeller Hinsicht wichtige Form der Anerkennung der freien Mitarbeit liegt, die ebenfalls unabdingbar ist für den langfristigen Erfolg des Projekts.

#### → **Nachhaltigkeit**

Die frei oder fest mitarbeitende Koordinator\*in vor Ort und/oder die Projektleitung sollte dafür Sorge tragen, dass das Wahrnehmen von Angeboten für Kinder, die erklärtermaßen teilnehmen wollen, nicht daran scheitert, dass sie selbst oder ihre Schule oder Betreuungseinrichtung eine Teilnahmegebühr nicht zahlen können. Bildungsferne aber bildungshungrige Kinder sind darüber hinaus auf eine Fortführung der Programm- oder Projektförderung und damit auf entsprechende Antragstellungen angewiesen. Dazu sind langfristige Verabredungen zwischen den Partnerinstitutionen nötig, denen strengere Priorität eingeräumt werden muss. Es sollte in Zukunft schon im Vorfeld darüber gesprochen werden, wie sich, sobald ein

Museum aus eigenen oder projektgebundenen Personal-  
mitteln feste oder freie Mitarbeiter\*innen beschäftigen  
kann, die Aufgaben und Weisungsbefugnisse sinnvoll neu  
verteilen lassen. Zu klären ist, ob in der Zukunft auf eine  
Verstetigung der Tätigkeit einzelner Kursleiter\*innen durch  
Mitarbeiter\*innenstellen gewünscht wird, um die Kontinu-  
ität von Drittmittel-Projekten im Rahmen des Projekts zu  
sichern, die für Kinder und Jugendliche so wichtig ist. Über-  
richtungsweisende Entscheidungen zu diesen Fragen sollte  
die Projektleitung die freien Mitarbeiter\*innen des Projekts  
unterrichten.

#### → Erweiterung

Die Laboratorien zur kulturellen Bildung, die mit dem  
Projekt entstehen, sollten weiter bewusst zur Professio-  
nalisierung von freien Mitarbeiter\*innen – wie auch zur  
Sensibilisierung von Mitarbeiter\*innen der Museen – für  
Belange der kulturellen Bildung genutzt werden. Voraus-  
setzung ist die Fortsetzung der sorgfältigen Auswahl, bei  
der ein Studien- oder Berufsabschluss in einem relevanten  
Bereich, pädagogische und handwerkliche Fähigkeiten,  
Reflexions- und Formulierungsvermögen sowie Zuver-  
lässigkeit Beachtung finden. Neben einer angemessenen  
Honorierung ist weiterhin das bislang bewiesene  
Augenmaß bei der Platzierung wichtig. Das gilt auch für  
die Fortführung der unterstützenden Supervision neuer  
freier Mitarbeiter\*innen. Aus diesen Laboratorien können  
langfristig durchaus neue Angebote der Professionali-  
sierung von Kursleiter\*innen erwachsen. Inwiefern hier  
analog zu außeruniversitären Programmen zur Quali-  
fizierung freier Vermittler\*innen ein Ansatz zu einem  
eigenständigen Qualifizierungsprojekt liegt, ist daher zu  
diskutieren und deutlich zu machen.

Es scheint sinnvoll, das Projekt zur Stärkung der  
kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen um  
weitere Museen zu erweitern. Es ist auch sicher möglich,  
eine museumsähnliche Institution hinzuzunehmen, die

Schauräume hat, in denen zeitgenössische Kunst präsen-  
tiert wird, wie es bei einer kommunalen Galerie üblich ist.  
Die Ergebnisse der Studie zeigen jedoch, dass sich Part-  
nerschaften mit kommunalen Galerien aufgrund anders  
gelagerter struktureller Gegebenheiten sehr von denen mit  
Museen unterscheiden müssen. Deswegen sollten Kapazi-  
tät geschaffen werden, solchen Partnerschaften ein neues  
eigenständiges Projekt zu widmen. Das hier zu evaluie-  
rende Projekt sollte selbst auf Museen beschränkt bleiben,  
aber es sollte eine Modellfunktion übernehmen.

#### → Feedback

Empfehlungen wurden auch von den Kursleiter\*innen  
ausgesprochen<sup>11</sup>. Die sofort oder mittelfristig umsetzbaren  
Vorschläge der interviewten Kursleiter\*innen betreffen die  
Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen, die direkt und  
mittelbar der kulturellen Bildung der Kinder und Jugend-  
lichen, mit denen sie arbeiten, zu Gute kommen kann.  
Sie reichen von pädagogischen Konzepten über Hinweise  
zur Sicherheit der Kinder und Argumente für oder gegen  
bestimmte Kurs- und Kommunikationsformen bis zu  
Honorarfragen. Die Tatsache, dass die Kursleiter\*innen  
bereit waren, nicht nur ihre Arbeit im Detail zu reflek-  
tieren, sondern diese auch weiterzugeben, zeugt von einem  
Engagement und Vertrauen in JUGEND IM MUSEUM E.V.  
und einer lebendigen Auseinandersetzung im Bereich des  
Projekts, die durchaus erwähnenswert sind: Aus dem Feed-  
back der Kursleiter\*innen ist die Empfehlung abzuleiten,  
die Gesprächsbereitschaft und personelle Kontinuität der  
Projektleitung und der Geschäftsführung auch weiterhin  
wichtig zu nehmen, da sie von entscheidender Bedeutung

---

<sup>11</sup> Siehe: Evaluierung des Projekts »Zur Stärkung kultureller Bildung in  
landesgeförderten Museen« (Teil I: Das Projekt aus der Perspektive der  
Kursleiter\*innen) des JUGEND IM MUSEUM E.V., Dr. Barbara Wolbert,  
S. 26 ff.

für den Erfolg dieses und weiterer Projekte von JUGEND IM MUSEUM ist, bei denen es durchaus auf Details ankommt. Es sollten daher auch unabhängig von zukünftigen Projekt-evaluierungen entsprechende Gelegenheiten zu einem konzentrierten Feedback der freien Mitarbeiter\*innen geschaffen werden.

#### 4. Kerneergebnisse der Evaluation 2017 — Perspektive der Buchenden

##### → Kategorische »Eltern« und »empirische« Mütter

Der Eltern-Begriff der Studie ist nicht auf Väter und Mütter beschränkt: Es handelt sich um einen offenen, kategorischen Begriff von »Elternschaft«, der auch andere Erwachsene einschließt, die jim gegenüber als Buchende auftreten. Empirisch haben wir es jedoch nicht mit einer Erweiterung, sondern einer Engführung zu tun: Die realen »Eltern« sind fast ausschließlich Frauen. Diese Mütter<sup>12</sup> suchen auch mit ihren Kindern die Kurse aus, buchen sie, kümmern sich um die mitzubringenden Snacks und Getränke und sind verantwortlich dafür, dass die Kinder zum Kursort und wieder sicher nach Hause kommen. Diese Arbeit im Vorfeld und Umfeld der Kurse wird nahezu ausschließlich von – in der großen Mehrzahl erwerbstätigen – Frauen geleistet. Väter (im kategorischen Sinne) treten nur im Zusammenhang mit Kindergeburtstagen, Kursabschluss-Präsentationen und offenen Werkstätten und Familiensonntagen in Erscheinung.

Eltern können bei jim im Gegensatz zur Schule zwischen Kursleiter\*innen und Kursleitern wählen. Da bei der Einstellung neuer freier Projekt-Mitarbeiter\*innen verstärkt

---

<sup>12</sup> Eine dieser Mütter bucht zwar als Großmutter für ihre Enkel, aber sie hat bereits als Mutter für ihre Töchter – darunter die in Berlin lebende Mutter dieser Enkel – gebucht.

Wert auf Diversität hinsichtlich sexueller Orientierung, Alter, Herkunft, und Geschlecht gelegt wird<sup>13</sup>, ergibt sich damit in der Zukunft auch darüber eine größere Vielfalt im Sinne des Lernens am Modell. Die – von den Betroffenen nicht problematisierte – genderspezifische innerfamiliäre Allokation der mit der Nutzung des jim-Angebots verbundenen Aufwendungen wird immerhin ausgeglichen, wenn eine als solche markierte Familienpräsenz zu zeigen ist: Die Gelegenheit dazu geben vor allem Museen, die Familienangebote machen. Hier sind nicht nur der jim-Familiensonntag des BHA und dessen von jim initiierte und betriebene offene Werkstatt zu nennen, zu der die buchungsinaktiven Väter sich nicht anzumelden brauchen, sondern auch die Abschlusspräsentationen, auf die im BHA besonderer Wert gelegt wird.

##### → Kulturelle Bildung finden und praktische Probleme lösen

Die Eltern sind daran interessiert, ihren Kindern Teilhabe an kultureller Bildung zu ermöglichen. Dabei lassen sich drei Elterntypen unterscheiden:

*Typ A* fasst die Teilnahme ihrer Kinder an jim-Angeboten als elterliche Verantwortung und bildungsrelevante Selbstverständlichkeit auf. Dass die Eltern, respektive die Mütter, dafür auch mal Anstrengungen in Kauf nehmen müssen, ist weder ein Problem, noch ist es unter allen Umständen nötig.

Für *Typ B* ist die Teilhabe am jim-Angebot ein Mittel zur Erhöhung von Bildungs- und Entwicklungschancen. Die in diesem Typus beschriebenen Eltern sehen ihre Kinder in einem selektiven System, in dem sie ihre Kinder

---

<sup>13</sup> Siehe Projekt zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen. Sachbericht 2016, erstellt von Sandra Ortmann. 3. April 2017. JUGEND IM MUSEUM E.V. 2017. S. 3, einzusehen in der Geschäftsstelle.

so fördern müssen, dass sie gegen die Konkurrenz bestehen können. Ihr Einsatz, der sich jim-Angebote zu nutze macht, ist daher entweder zielgerichteter auf den Schulerfolg oder auf die Studien- und Berufsmöglichkeiten bezogen oder soll erklärtermaßen einen in psychischer, ergotherapeutischer oder sozialer Hinsicht wahrgenommenen Mangel kompensieren.

Für *Typ C* ist die Partizipation der Kinder an bestimmten jim-Angebotsformaten die mit kultureller Bildung gut zu verbindende Lösung einer Betreuungs- und Unterhaltungsaufgabe, die beispielsweise besonders in den Ferien oder beim nächsten Kindergeburtstag bevorsteht.

Die elterliche Perspektiven, die sich aus diesen unterschiedlichen Grundhaltungen ergeben, lassen die Angebote von jim jeweils als ein allgemeines kulturelles Bildungsangebot, ein Qualifizierungs- und Trainingsangebot oder ein Betreuungs- und Unterhaltungsangebot erscheinen. Auf alle drei Elterntypen kann jim mit seinem Programm sowohl in den Projekt Museen als auch an den übrigen Angebotsorten adäquat reagieren. Hinsichtlich des Projekts sind die konkretesten und am engsten gefassten formulierten Nachfragen die Kindergeburtstage im Bröhan-Museum sowie die Ferienkurse dort, im GKM, im BHA und im MDD, die alle täglich jeweils mindestens fünf Stunden dauern.

→ **Kontrolle behalten und Vertrauen schenken**

Die Eltern wünschen sich Planungssicherheit, was das künftige Angebot und das Zustandekommen von Kursen betrifft. Um der Sicherheit ihrer Kinder willen möchten sie eine Ansprechpartner\*in haben, eine klare und bindende Kommunikation über Abholorte und -zeiten sowie Details von Treffpunkten und sie möchten im Notfall erreichbar sein. Inhaltlich und methodisch fordern sie keine Mitsprache ein. Manche vermissen zwar Kurse für bestimmte Altersgruppen oder zu bestimmten Themen,

niemand schlägt jedoch alternative Materialien, Verfahren oder Abläufe vor. Die Eltern zeigen sich vielmehr begeistert von den Kursinhalten, den Arbeitsaufgaben und den Ergebnissen. Sie erkennen die Autorität der Kursleiter\*innen vorbehaltlos an. Sie bewundern deren Fähigkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Sie halten sie für hochgradig professionell, einfühlsam, freundlich, flexibel, großzügig, lösungsorientiert und für leidenschaftlich engagiert. Sie haben Hochachtung vor ihrem fachlichen und künstlerischen Erfahrungs- und Ausbildungshintergrund und schenken ihnen nahezu uneingeschränktes Vertrauen.

Die Kursbeschreibungen liegen in gedruckter Form vor und können auch jederzeit online abgerufen werden. Die hier in ansprechender wie klarer Form wiedergegebenen Orte und Zeiten, die Kursinhalte, -ziele und -methoden, die Namen der Kursleiter\*innen und das Buchungsformular, das die Kontaktinformationen – auch für den Notfall – abfragt, mögen in Details noch zu verbessern sein. Aber sie funktionieren sehr gut und gestatten den Eltern – zumindest in dem Maße, wie es in der Vergangenheit nötig war – die gewünschte Kontrolle. In dieser Hinsicht sind die Projekt Museen völlig in das Gesamtprogramm und seine Abläufe integriert. Dass das Projekt – durch Verbesserungen bei der Bezahlung, Stundenauslastung und Fortbildungen der Kursleiter\*innen – in den Jahren 2014, 2015 und 2016 entscheidend zu der Eignung, Qualifikation, Verlässlichkeit und dem Engagement dieser freien Mitarbeiter\*innen beigetragen hat, bestätigt sich in dem Urteil der Eltern, die 2017 um ihr schriftliches und mündliches Feedback gebeten wurden, sowie in den Buchungszahlen. Die Angebote an den durch das zu evaluierende Projekt in das jim-Programm eingebundenen landesgeförderten Museen, bestreiten etwas mehr als ein Viertel des gesamten Kursangebots.



→ **Vielfalt suchen und kurze Wege nutzen**

Die Eltern sehen das jIM-Angebot als vielfältig an. Mit Stolz verweisen sie auf die Weltregionen, historischen Perioden und Techniken, mit denen sich ihre Kinder im Museum befasst haben. Ihre Buchungsentscheidungen sind jedoch weniger von Entdeckerdrang und Begeisterung für die sich ihnen in den Museen öffnenden Welten geprägt. Im Gegenteil: Der falsche Ort oder die falsche Zeit kann Ausschlussgrund für die Wahl eines noch so attraktiv erscheinenden Angebots sein. Selbst Eltern, die keinen Betreuungsnotstand haben, wollen nicht – kaum dass sie vom »Hinbringen« ihrer Kinder zurückgekehrt sind – losfahren müssen, um sie wieder abzuholen. Die Stundenzahl und Uhrzeit des Programms und die Umgebung und Entfernung des Ortes sind leidenschaftlich von ihnen vorgetragene, buchungsrelevante Fakten. Wenn ein Kursort fußläufig oder relativ schnell mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad erreichbar ist, garantiert das die Belegung eines jIM-Kurses.

Mit den eigenen Werkstätten in der Hortensien- und Hufelandstraße, aber auch durch die Nutzung von Räumen in einem Kinder- oder Jugendzentrum wie der »Burg« sichert jIM vor allem Heranwachsenden in der Umgebung dieser in Wohngebieten gelegenen Kursorte eine Teilnahme an Angeboten, die einen Museumsbesuch einschließen. Sie werden auch von den Mehrfachbucher\*innen gern wahrgenommen. Im Sinne der Eltern sind auch Bestrebungen des Projekts, vor allem mit seinen Angeboten an in Wohngebieten gelegenen kleineren Museen, die Nachbarschaftsvernetzung zu festigen und zu erweitern. Das Problem der umbaubedingten Schließung des BHA kann auf eine Weise gelöst werden, die gleichzeitig die kulturelle Bildung an den kleineren landesgeförderten Museen stärkt. Die Ergebnisse dieser Studie ermutigen dazu, über eine Werkstatt nachzudenken, die geographisch auf der diese Museen verbindenden Ost-West-Achse und in einem Gebiet mit dichter Wohnbevölkerung liegt und

die viele Nutzer des bauhaus re use Pavillons in der Zeit des Museumsumbaus »auffangen« könnte.

→ **Verantwortung abgeben und sich einbeziehen lassen**

Niemand spricht davon, mit seinen Kindern ein Museum zu besuchen und, davon angeregt, mit ihnen praktisch kreativ zu werden. Diese Alternative scheint sich den Eltern nicht zu stellen. Einige sagen von ihnen sogar explizit – darunter auch eine Kunstlehrerin –, was jIM bietet, könnten sie selbst ihrem Kind nicht bieten. Mit der Anerkennung der Professionalität der Kursleiter\*innen geht offenbar eine unabdingbare Delegation an die Spezialist\*innen einher. Von ihnen wiederum in entsprechende Aktivitäten eingebunden zu werden, ist den Eltern allerdings höchst erwünscht. Nicht nur Kindergeburtstage im Museum, Familiensonntage und offene Werkstätten für 6–99-Jährige begeistern die Eltern. Vor allem die Abschlusspräsentationen ihrer Kinder, zu denen sie eingeladen sind, erweisen sich als integrative rituelle Situationen, in denen sich elterliche Konkurrenzgefühle in Gefühle der Zugehörigkeit verwandeln lassen. Die Ausstellungen und Vorstellungen kulminieren darin, dass die im Kurs entstandenen Arbeiten der Kinder als Beweis für die Leistung des Kindes und als Belohnung für den eigenen finanziellen und zeitlichen Einsatz, mit nach Hause genommen werden dürfen.

jIM hat ein großes Angebot an Familienprogrammen, das die fünf aktivsten Projekt Museen – das GKM, das Bröhan-Museum, das KKM, das BHA und das MDD – entscheidend bereichert haben. Im Rahmen des Projekts sind die freien Mitarbeiter\*innen – insbesondere auch in ihrer Fähigkeit mit heterogenen Gruppen zu arbeiten – geschult worden. Vor allem die Familienangebote und Abschlussveranstaltungen haben ein in mehrfacher Hinsicht noch weiter auszubauendes Potenzial, die Eltern stärker an jIM zu binden: Eltern, die begonnen haben, sich mit jIM zu identifizieren, sind geneigt, wieder einen Kurs für ihre Kinder oder mit ihren Kindern zu buchen. Eltern könnten

zudem auch als MultiplikatorInnen direkt angesprochen werden, so dass sie lernen, das Museum auch unabhängig von jim-Angeboten mit ihren Familien aktiver zu nutzen. Über neue Möglichkeiten der Einbindung ist nachzudenken, die Eltern sowohl im Rahmen einer Mitgliedschaft als auch unabhängig davon zu Sponsor\*innen, Mentor\*innen und Fürsprecher\*innen machen könnten.

#### 4.1 Resultierende Empfehlungen 2017 — Perspektive der Buchenden

##### → Kursthemen/-techniken

- Angebote im Bereich Keramik nehmen nicht nur 8–14-Jährige gern wahr. Sie werden auch für jüngere Kinder und, unabhängig davon, für Erwachsene nachgefragt.
- Darüberhinaus sollte überprüft werden, ob die kulturelle Bildung im Sinne eines kritischen Umgangs mit digitalen und sozialen Medien mehr Raum als bisher einnehmen kann.
- Weiter wurden Kurse zu Magie und Tricks, auf Comics, Animé, und Karikaturen bezogene (Zeichen-)Kurse und Bildhauerei-Kurse genannt.
- Die vorhandenen Fotografie-, Video- und Filmkurse, die Kurse für Kinder mit Geschichtsinteresse und Interesse an Architektur und Design, sollten jedoch keinesfalls dafür aufgegeben werden. Vor allem die entsprechenden Kurse im BHA wurden immer wieder hervorgehoben. Es wäre sinnvoll, sie während der Schließung des Hauses andernorts weiterzuführen (siehe unten: »Angebotsorte«).

##### → Altersgruppen

- Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass die meisten Kurse für die jim »Kernaltersgruppe« der 8–12-Jährigen angeboten werden. Mehr Wochen-, Wochenend- und Ferienkurse für kleine Kinder (4–8) und Jugendliche (12–16) würden allerdings durchaus auf Nachfrage stoßen, denn die Eltern sprechen mit dem Blick auf diese Altersgruppen von ausgebuchten Angeboten, die sie an der geplanten Buchung gehindert haben bzw. von einem Mangel an entsprechenden Angeboten im Bereich des Interesses und der Wahrnehmbarkeit.
- Was Kindergeburtstage betrifft, besteht eine Nachfrage nach der Ausweitung des Angebots für Kinder der »Kernaltersgruppe« hinsichtlich der Teilnehmer\*innenzahl. Während die Begrenzung auf 10 Teilnehmende für Kinder unter 8 Jahren adäquat erscheint, ist sie für 8–12-Jährige, die bereits einen eigenen Freundeskreis haben, nicht mehr unbedingt so passend. Zusätzlich zu den Geschwistern und den Kinder von Verwandten, Nachbarn und Bekannten, die aufgrund sozialer Verpflichtungen der Familie dabei sein müssen, wird die Gruppe der Einzuladenden zu groß. Zu überdenken wäre, ob Kindergeburtstage für diese Altersgruppe in Museen, in denen das räumlich möglich ist, optional für 10–15 oder 10–20 Teilnehmende anzubieten sind. Das würde den Einsatz einer weiteren Kursleiter\*in erfordern und sich in einer Erhöhung der Pauschalgebühr niederschlagen. Ein solche Option anzubieten, wäre vielleicht auch im Sinne der Kursleiter\*innen, die sich immer wieder mit zusätzlichen Kindern konfrontiert sehen, die sie in dieser Situation nicht zurückweisen können, ohne die gute Geburtstagsstimmung zu gefährden.
- Bei der Angabe der Altersspanne der Kinder, für die ein Angebot ausgeschrieben wird, ist selbstverständlich zu bedenken, dass die Gruppe bezüglich der Interessen und Fähigkeiten der Kinder zusammenpasst. Ein anderer

Gesichtspunkt bei solchen Entscheidungen kommt hinzu, wenn die Kinder noch so jung sind, dass sie begleitet werden müssen: Wenn Eltern zwei oder mehr kleine Kinder haben, ist ihnen aus praktischen Gründen oft daran gelegen, beide im selben Kurs anzumelden. Das könnte auch ein Aspekt sein, der bei Kursausschreibungen für Jüngere zu berücksichtigen sein wird.

- Es deutet sich außerdem an, dass Mütter selbst Kurse belegen möchten. jim sollte – zusätzlich zu den der Professionalisierung dienenden Workshops für Kursleiter\*innen – in Erwägung ziehen, Kurse für Erwachsene anzubieten. Das Kennenlernen von Techniken, das praktische Ausprobieren einschließt, scheint am ehesten von Interesse zu sein. Solche Kurse würden einen empfundenen Mangel an Kenntnissen und Fertigkeiten begegnen und Eltern befähigen, Anregungen aus einem Museumsbesuch auch selbstständig mit ihren Kindern umsetzen zu können. Solch ein Angebot zur »... Förderung von Erwachsenen, die sich dafür [für die Förderung der Entwicklung der Heranwachsenden, BW] engagieren wollen«<sup>14</sup> wäre im Sinne der selbstgesetzten Aufgaben von jim.

#### → Angebotsformate

- Der Kindergeburtstag im Museum sollte als Angebot erhalten bleiben. Sofern an bestimmten Orten personell und räumlich realisierbar, ist eine Option in Erwägung zu ziehen, die eine größere Teilnehmendenzahl erlaubt (siehe oben: »Altersgruppen«).
- Den Aussagen der Eltern nach ist zu vermuten, dass die Nachfrage nach Ferienkursen steigt; dem sollte das Angebot

Rechnung tragen. Bei der Bewerbung der Kurse sollte die inkonsistente Begrifflichkeit (»Kurse für Jugendliche im Oktober und November«, »Kurse für Jugendliche in den Herbstferien«, »Ferienprojekte für Kinder, 23. Oktober bis 3. November« und »Ferienprogramm«) überdacht werden.

- Eine Ausweitung des Angebots an Wochenkursen hat dann Chancen, von den Eltern angenommen zu werden, wenn die Veranstaltungsorte in der Nähe von Kindergärten, Schulen und Wohngebieten liegen. (Siehe unten: »Angebotsorte«)
- Die Projekt Museen sind, was Familiensonntage betrifft, sehr gut vertreten und offene Werkstätten sind zu einem Spezialformat der Projekt Museen geworden. Diese beiden Formate sollten noch einmal jeweils im Hinblick auf das andere Format zur »Familien-Freizeit im Museum« einer kritischen Revision unterzogen werden. Das ist von besonderer Wichtigkeit hinsichtlich des BHA, an dem nicht nur in beiden Formaten gearbeitet wird, sondern an dem die offene Werkstatt als »Drop-in-Angebot« angezeigt wird. Zur Zeit könnte diese offene Werkstatt zu leicht als eine Art Familiensonntag, der samstags stattfindet und »umsonst« ist und an dem man auch teilnehmen kann, wenn man vergessen hat, sich vorher anzumelden, erscheinen. Der Familiensonntag könnte im Kontrast dazu als eine Werkstatt für diejenigen wahrgenommen werden, die samstags keine Zeit haben und bereit sind, mehr als einen symbolischen Betrag für diese drei Stunden zahlen (38–50 Euro für zwei Erwachsene mit zwei Kindern).

Die Werkstatt sollte nicht als 3-stündiger Kurs erlebt werden, bei dem die eigene Familie als später Hinzukommende nicht ohne weiteres den Anschluss findet oder bei dem man als Mitglied einer Familie, die von Anfang an da ist, unterbrochen und aufgehalten wird. Die Offene Werkstatt könnte die Möglichkeit, jederzeit oder mehrmals an bestimmten Punkten im Verlauf der Veranstaltung dazuzu-

---

<sup>14</sup> Satzung des Vereins JUGEND IM MUSEUM § 2, Neufassung unter Berücksichtigung der Mitgliederversammlung von 2014. Berlin, November 2014. <https://www.jugend-im-museum.de/ueber-jim/downloads/>.

kommen, als positive Besonderheit herausstreichen. Dazu müsste auch ihr Ablauf deutlich anders angelegt sein. Er könnte als ein modulares System von vorstrukturierten Aufgaben, die nicht aufeinander aufbauen, aufgebaut sein oder durch eine zeitlich versetzte parallele Vorgehensweise strukturiert werden. Alleinstellungsmerkmal des Familien-sonntags hingegen könnte die sich aus mehreren Familien zusammensetzende heterogene Gruppe sein, deren Tun ein gemeinsam erlebter Prozess ist – beispielsweise »vom Ausstellungsbesuch über die kreative Tätigkeit zum fertigen Ding, das man mit nach Hause nehmen kann«. <sup>15</sup> Dieses selbstgemachte Objekt, die volle Zeit und das angeleitete gemeinschaftliche Tun rechtfertigen dann das Erheben einer Kurs- und Materialgebühr und die Anmeldepflicht. Dieses Angebot sollte so kommuniziert werden, dass die Angemeldeten wissen, dass alles speziell für sie, für ihre »Familie« und die übrigen Familien, die gebucht haben, vorgeplant ist. Zwar darf auch aus der Offenen Werkstatt Gefertigtes mitgenommen werden, das sollte aber kein »selling point« für die Offene Werkstatt sein. Sie könnte sowohl im Sinne eines »Schnupperangebots« beworben werden, als auch als stehende Einladung Dauergast zu werden.

- Ein Bestandteil mehrerer Angebotsformate ist die Abschlusspräsentation. Sie ist für die Eltern von besonderer Wichtigkeit als ein Ritual, das die produktive Verbindung zwischen Kind und Kursleiter\*in zu einer Triade öffnet und die Kursleitung, die Kindergruppe und Elternschaft zu einer neuen Einheit verbindet. Diese Tradition sollte auf jeden Fall weitergeführt werden und das inhärente Potenzial sollte reflektiert werden (Siehe unten: »Einbindung«).

<sup>15</sup> Paraphrase einer Beschreibung der samstäglichen Werkstatt der Dinge am MDD. (S. Programm 1/ 2017. Familien-Freizeit im Museum. Eltern, Kinder, Großeltern Tanten, Onkel, Nachbarn: Gemeinsam kreativ mit JUGEND IM MUSEUM E.V. Januar bis Juli 2017. S. 3.

## → Zeit und Dauer der Angebote

- Was Ferienkurse betrifft, präferieren selbst Eltern mit flexiblen Arbeitszeiten (mit einigen Ausnahmen) eher einen früheren Kursbeginn als einen späteren. Vor allem für jüngere Kinder wird ein früher Termin als ihrem Ferienrhythmus angepasst eingeschätzt. Bei der Planung von Kursen für Jüngere, die in einem Raum stattfinden, der vor der Museumsöffnungszeit zugänglich ist, kann ein früherer Kursbeginn also durchaus in Betracht gezogen werden. Für ältere Kinder und vor allem für Jugendliche wird ein Kursbeginn vor 10 Uhr weder als nötig noch als erwünscht betrachtet.
- Die Kursdauer der Ferienkurse kleiner Kinder sollte, wenn es nach den Eigeninteressen der Eltern geht, vier Stunden dauern, sofern eine längere Pause in einem sicheren Spielbereich möglich ist. Drei Stunden sind für die Eltern zu lang, vor Ort zu warten, und zu kurz, sie produktiv zu nutzen, wenn sie nicht in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen oder arbeiten. Bei Kursen für Kinder von 8–12 Jahren sind alle Eltern eher an fünfständigen Kursen interessiert. Ein Teil von ihnen hält auch sechs Stunden für sinnvoll und zumutbar. Für Jugendliche ist beides möglich.

## → Angebotsorte

- Was die Erreichbarkeit des Kursortes betrifft, die letztlich auch Mehrfachbuchungen begünstigt, sind die Werkstätten in der Hortensien- und der Hufelandstraße sowie Veranstaltungsorte wie das Kinderzentrum »Burg« in Friedenau geographisch hervorragend positioniert. Die meisten Eltern lassen ihre 8–12-jährigen Kinder Fußwege zum Kursort allein zurücklegen. Einige Eltern erlauben 10–14-Jährige öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, wenn es sich um nicht allzu große Entfernungen oder allzu komplizierte Verbindungen handelt und der Weg nicht durch urbane Gefahrenzonen führt. Manche Eltern machen die Begleitung eines älteren Geschwisterkindes oder einer Freund\*in

zur Bedingung für ihre Zustimmung. Entfernungen und die damit verbundenen Fahrzeiten spielen aus Sicht ihrer Eltern für Jugendliche eine Rolle, wenn es sich um Wochenkurse handelt. Die beschriebenen »kurzen Wege« sind selbstverständlich nicht nur für die Heranwachsenden wichtig, die sich allein in der Stadt bewegen, sondern auch für die Eltern, die ihre Kinder begleiten oder chauffieren.

- Mit der ausstehenden, umbaubedingten Schließung des BHA und des bauhaus re use Pavillons fehlt für fast zwei Jahre einer der, was die Stärkung der kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen betrifft, aktivsten Projekt-Partner und eine der erfolgreichsten jIM-Werkstätten. Um diese temporäre Lücke zu schließen und die jIM-Angebote für die Projekt-Museen ohne Werkraum zu erweitern, wäre ein Aufbau einer neuen Werkstatt wünschenswert. Bezogen auf den jIM-Raum am BHA wäre sie nur ein temporärer Arbeitsort, darüber hinaus aber eine längerfristige Investition. Ob es sich um unabhängig anzumietende Räume oder die Nutzung von Räumen eines anderen Trägers handelt, sei hier dahingestellt. Als Standort kämen der Süden Tiergartens, das westliche Kreuzberg und der Nordosten von Schöneberg in Frage. Die Nähe zum BHA Archiv wäre wünschenswert, um die Nutzer des bislang von jIM »bespielten« bauhaus re use Pavillons mitzunehmen. Sie könnten als erste Klientel die neue Werkstatt in Gang bringen helfen, die dann in Kooperation mit Projekt-Museen genutzt werden könnte.

Da wären neben den Projekt-Museen ohne eigenen Werkraum (das SM, das KKM, das Brücke-Museum, das GKM) auch das Bröhan-Museum (dessen Werkraum nicht barrierefrei ist). Zu allen gibt es eine direkte U-Bahn Verbindung in den Süden Tiergartens, den Nordosten Schönebergs und in den Westen Kreuzbergs. Das gilt auch für das MDD, das zwar über eine eigene Werkstatt verfügt, jedoch Kooperationen mit den anderen Projekt-Museen

plant.<sup>16</sup> Hinsichtlich der Projekt-Museen wäre auch eine Werkstatt in Charlottenburg gut vorstellbar, allerdings wäre ein Standort in der Nähe des Bauhaus-Archivs ein günstigerer Ausgangspunkt für weitere Museumsbesuche: Er hätte den Vorteil kurzer Wege für Besuche der Museen des Kulturforums, des Humboldt Forums, der Museumsinsel und anderer zentral gelegener Museen Berlins. Wenn das BHA wiedereröffnet wird, wäre diese neue Werkstatt bereits etabliert und könnte unabhängig weiter operieren. Es ließe sich auch eine in sozialer Hinsicht diversere Elternschaft ansprechen als an den bisherigen Werkstattstandorten von jIM.

- Werkstätten in Wohngebieten und in der Nachbarschaft von Schulen und Kindertagesstätten erlauben Kindern und Jugendlichen eine kontinuierlichere Wahrnehmung von jIM-Angeboten und darüber den aktiven Zugang zu Berliner Museen. Solche Werkstätten machen sie unabhängiger von der zeitlichen Verfügbarkeit ihrer Eltern als Begleiter. Die Etablierung weiterer Werkstätten nach dem Modell der jIM-Orte in der Hufeland- und der Hortensienstraße ist dringend zu empfehlen. Als Standorte würden sich neben den bereits genannten, Stadtteile mit einer dichten Wohnbevölkerung in Charlottenburg und im Wedding eignen.

#### → Kommunikation

- Während die verschiedenen Informationsmedien notwendigerweise unterschiedliche Darstellungsweisen des jIM-Angebots bieten, könnten die auf der Webseite und in den Programmheften benutzten Begriffe noch einmal auf ihre Konsistenz hin überprüft und eventuell einer Revision unterzogen werden. Das betrifft zum Beispiel die Bezeich-

---

<sup>16</sup> Siehe: Projekt zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen. Sachbericht 2016, erstellt von Sandra Ortmann. 3. April 2017. JUGEND IM MUSEUM E.V. 2017. S. 8, einzusehen in er Geschäftsstelle.

nungen der Ferienangebote. Die Übersichtlichkeit und Kommunizierbarkeit ließe sich für potenzielle Bucher\*innen und Personen, die andere auf jIM-Angebot hinweisen wollen, damit optimieren.

- Die Studie hat deutlich gemacht, dass die Eltern den Kursleiter\*innen, was die kreative Arbeit mit der Gruppe betrifft, völlig vertrauen. Ihr Sorgen gelten der Sicherheit der Kinder. Drei konkreten Vorschlägen in Bezug auf die telefonische Erreichbarkeit sollte nachgegangen werden: Zum einen sollten die Eltern darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Telefonnummern, die sie mit der Buchung angeben, den Kursleiter\*innen als Kontaktnummern für den Notfall weitergegeben werden; es sollte eigens nach den für den Notfall relevanten Telefonnummern gefragt werden. Daran denken die Eltern bei der Buchung nämlich nicht unbedingt; es kann durchaus sein, dass sie sonst eventuell zusätzlich eine oder mehrere andere Nummern angeben würden.
- Zum anderen sollte der Vorschlag eines Vaters überdacht werden, die Kursleiter\*innen mit einfachen »Diensthandys« mit kleinem Prepaid-Guthaben auszustatten, das die Kursleiter\*innen – unabhängig von deren privaten Telefonnummern – unmittelbar vor, nach und während der Veranstaltung für die Eltern im Notfall erreichbar macht. Denkbar wäre auch, dass jede jIM-Werkstatt oder die jIM-Schränke an den Museen ohne Werkstatt mit einem solchen Handy ausgestattet würden. Die Regeln, wie ein solches Telefon eingesetzt wird, könnten den Eltern ggf. zusammen mit der Buchungsbestätigung mitgeteilt werden.
- Zumindest in Bezug auf allgemeine Ausnahmesituation (z.B. Sturm oder Anschlag) sollten die Eltern darüber informiert werden, zu welchem Verhalten die Kursleiter\*innen angehalten sind, sollten die Kinder nicht alleine nach Hause gehen/fahren oder abgeholt werden können. Die Eltern sollten, eventuell alternativ zu der oben genannten Werk-

statt oder Kursleiter\*innenummer eine jIM-Notfallnummer wählen können, über die sie (ggf. auf Band gesprochene) Hinweise zum Verhalten in der aktuellen Situation erhalten.

- Die Eltern begrüßen außerdem die Möglichkeit, Feedback zu geben. Dazu sollte ihnen auch in Zukunft in längeren Abständen, aber regelmäßig oder anlässlich größerer Veränderungen immer wieder Gelegenheit gegeben werden.
  - Das Buchen selbst wird mit zwei Ausnahmen als unproblematisch beschrieben. Nicht alle Interessierte bemerken jedoch rechtzeitig, wann das neue Programm herauskommt. Allen, die in der Vergangenheit gebucht haben, ein Email zu schicken, dass auf das Erscheinen des neuen Programms aufmerksam macht (und eventuell auch auf die Option, den Newsletter zu bestellen), wird daher als eine sehr gezielte und wenig kosten- und zeitaufwendige Werbemaßnahme vorgeschlagen. Einige Eltern sind stolz, andere mit Erfolg auf jIM aufmerksam gemacht zu haben. In ihrer Unterstützung bei der Werbung für jIM sollten sie – eventuell durch einen Bonus oder ein Dankeschön – bestärkt werden. Das würde eine Erweiterung des Anmeldeformulars voraussetzen, um im Fall einer Erstanmeldungen die Informationsquelle/ Empfehlung zu ermitteln. Die so gewonnenen Informationen sind wiederum relevant für die Öffentlichkeitsarbeit. Solche Schritte verlangen nach einer Intensivierung der Elternarbeit. (Siehe: »Einbindung«).
- **Einbindung**
- Das Interesse von Eltern an Kursen für Erwachsene, die Wichtigkeit, die Eltern den in jIM-Kursen entstandenen Arbeiten der Kinder und den Abschlusspräsentationen beimessen, ihre Offenheit gegenüber Familienprogrammen, ihr Dank für die Bitte um ein Feedback und nicht zuletzt ihr Einsatz, wenn es darum ging, ein Interview zu ermöglichen, zeigen den Wunsch nach Einbindung in jIM-Aktivitäten und die Bereitschaft zu einer stärkeren Einbindung,

der sich produktiv machen lässt. Für das Projekt und für jim liegt darin ein zum Teil noch ungenutztes kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital. Falls gewünscht, kann die Mitgliedschaft als Instrument der Einbindung genutzt werden. Die Möglichkeiten der Mitgliedschaft sollten neu überdacht werden. Will man sie nutzen, ist die Pflege solcher wertvoller Verbindungen eine Bedingung. Eine solche Aufgabe erfordert Kontinuität und kann allerdings nicht nebenher vom jetzigen Personal der Geschäftsstelle bewältigt werden. Deswegen wird hiermit die Schaffung einer Position zur Intensivierung der Arbeit mit den Eltern als Förder\*innen des Projekts und von jim vorgeschlagen.

- Auch an temporäre und projektbezogene Einbindungsformen ist zu denken. Eine entsprechende Intervention bietet sich zum Beispiel an, wenn es um Aufgaben geht, die sich ganz aktuell für das BHA als Projektmuseum und für jim als Betreiberin der Werkstatt im re use Pavillon stellen. Hier könnten vor allem auch die sonst weniger aktiven Elternteile eingebunden werden, die sich in Anbetracht der jim-Arbeit, von der ihre Kinder profitiert haben, mit jim und dem BHA durchaus identifizieren. Sobald es eine Agenda für die Überbrückungszeit gibt, könnten die Eltern, deren Kinder die Werkstatt des BHA genutzt haben, zu einem Treffen eingeladen werden, das sie über die Situation während der Schließungsperiode informiert und ihnen Mitwirkungs- oder Unterstützungsmöglichkeiten vorstellt. Nach den Erfahrungen mit den Telefoninterviews im Rahmen dieser Evaluierung erscheint alternativ dazu auch eine initiale Telefonaktion erfolgversprechend. Das Projekt-Museum BHA eignet sich (auch in seiner vorübergehenden Repräsentanz) besonders zur Einbindung der Eltern, da es thematisch mit Kunst, Design, Technik und Geschichte identifiziert werden kann und damit auch inhaltlich für viele ein Identifikationsangebot birgt. Auch unabhängig davon, könnten die Möglichkeiten elterliches Engagement zu nutzen, ausgeschöpft werden.

### III. FAZIT

#### 1. Umsetzungen — Was ist aus all dem geworden?

Erfreulicherweise ist festzustellen, dass im weiteren Verlauf des Kooperationsprojekts nahezu alle Empfehlungen der Evaluation 2014/2015 aus der *Pilotphase* umgesetzt werden konnten. Zum einen begründet sich das in der Fortführung der vollen Stelle einer Projektleitung bei jim auf weitere zwei Jahre, die eine feste Ansprechpartnerin für das Projekt garantiert. Zum anderen finden in den Personalstrukturen der landesgeförderten Museen selbst stetig Veränderungen statt, die, zumindest in den größeren Häusern, eine Teilstelle für den Bereich Bildung und Vermittlung einrichten konnten oder eine Volontärin den Bereich mit betreut. Die Kommunikation und Organisation zwischen jim und den Partnern konnte erheblich verbessert und erleichtert werden. Gemeinsame Projekte wurden initiiert und entsprechende Anträge gestellt. Durch die Angebote von jim in den verschiedenen Museen, die sich teilweise in Wohngebieten liegen, ist eine Vernetzung in den jeweiligen Kiez durch gezielte Ansprachen gelungen. Die Vernetzung muss stetig gepflegt werden und ist zugegebenermaßen weiter ausbaufähig. Der Übertragung gut laufender Formate hat sich hierbei bewährt und wird fortgeführt.

Die Einrichtung weiterer Werkstätten in den Museen bzw. mobile Koffer mit Materialien sind für die Arbeit der Kursleiter\*innen unabdingbar. In den meisten Partnermuseen wurden bereits Räumlichkeiten geschaffen. Dennoch wäre selbstverständlich hier mehr Raum bzw. Räume, die für künstlerisch-handwerkliches Arbeiten geeignet sind, wünschenswert. jim bietet für alle Kursleiter\*innen regelmäßig Fortbildungen an, z.B. zu Diversität. Ebenso findet eine Befragung der Teilnehmenden bzw. deren Verantwortlichen regelmäßig durch jim statt und erfreut sich eines regen Feedbacks.

jim ist seit jeher fokussiert, mit den *freien Mitarbeiter\*innen resp. Kursleiter\*innen* im Austausch zu sein und deren Belange sehr ernst zu nehmen. Dem Verein und dem Team im Büro ist bewusst, dass die Kursleiter\*innen die Säule der Arbeit des Vereins sind. Die Geschäftsleitung bemüht sich immer wieder um eine adäquate Angleichung von Honoraren. Für den Doppelhaushalt 2020/21 wurde ein entsprechender Antrag auf Mehrbedarf gestellt. Es konnte erreicht werden, dass zunehmend Konzeptgelder gezahlt werden, eine klare Regelung für die Ausfallhonorare wurde getroffen und es wird verstärkt darauf geachtet, dass die Kursleiter\*innen möglichst kurze Wege zur ihren Kursorten haben. jim lädt regelmäßig zu einer Kursleiter\*innensitzung ein, in der offen über Belange, Sachstände, Verbesserungen und Wünsche gesprochen wird. Dabei kommen auch praktische und Sicherheitsfragen auf, aufgrund derer z.B. ein Erste-Hilfe-Kurs für die Kursleiter\*innen kostenfrei von jim angeboten wurde oder in der Kommunikation mit den Eltern bestimmte Regularien mit aufgenommen wurden. jim bietet regelmäßig Fortbildungen an, die jedoch freiwillig sind. Angekündigt ist eine Umfrage über die jeweiligen Qualifikationen aller Kursleitenden bei jim.

Aufgrund der erwähnten aufgebauten Kooperationen mit den landesgeförderten Museen, die die Anzahl gemeinsamer Antragstellungen für kulturelle Bildung vervielfacht hat, können immer mehr unentgeltliche Angebote oder zumindest limitierte freie Kontingente für Kinder und Jugendliche angeboten werden. Manche Angebote wie etwa die Offenen Ateliers haben sich hierbei verstetigt.

Der uneingeschränkt positive Verlauf des Projekts zur Stärkung der kulturellen Bildung an landesgeförderten Museen hat seine Leitfunktion bereits bewiesen, indem jim zunehmend mit den Kommunalen Galerien kooperiert. Hier sind jedoch die kurzen Ausstellungslaufzeiten und der schnelle Wechsel der Ausstellungen sowohl für die Kursleiter\*innen als auch für die verwalterische Organisation eine Herausforderung, die teilweise



eigene Kapazitäten benötigte. Für die Anbindung an und die Vernetzung in den Kiez sind diese Kooperation jedoch äußerst produktiv und wichtig.

Das *Feedback der Buchenden bzw. Eltern* ist jIM besonders wichtig und es wird viel dafür getan, die Anregungen und Wünsche in der Abwicklung der Kurse zu berücksichtigen. Oft stoßen wir hier aber an strukturellen Grenzen, die außerhalb des Handlungsspielraumes (z.B. Öffnungszeiten der Museen) des Vereins liegen oder sich mit nicht ausreichenden personellen Kapazitäten begründen. Die Anzahl der Teilnehmenden an Kindergeburtstagen beispielsweise könnte nur teilweise erhöht werden, da die meisten Werkräume in den Institutionen ein Arbeiten mit mehr als zehn Kindern nicht zu zulassen. Um die die Qualität zu gewährleisten bleibt die Standardteilnehmendenzahl bei zehn Kindern, Ausnahmen können angefragt und ggf. auch gebucht werden. Ähnlich verhält es sich mit einem früheren Beginn der Kurse in den Ferien: Die Museen öffnen i.d.R. um 10 Uhr und die Erfahrung zeigt, dass diese Zeit gerade für die Ferien beliebt ist. Der Versuch, siebenstündige Kurse zu etablieren, schlug fehl, da diese Kurse nicht gebucht wurden.

Ob jüngere (Geschwister-)Kinder an einem Kurs teilnehmen, ist nur flexibel und im Einzelfall zu entscheiden, da ansonsten wiederum die älteren Kinder sich mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen fühlen würden.

Auch aufgrund des allgemein wachsenden Interesses an digitalen und sozialen Medien, greift jIM diese Inhalte in seinen Kursen bereits auf. Dies kann jedoch weiter ausgebaut werden. Hierfür ist es wichtig, Kursleiter\*innen mit entsprechenden Qualifikationen zu finden.

Die Bezugspersonen der Kinder werden vor dem Kurs noch einmal gesondert zu ihrer Erreichbarkeit im Notfall befragt. Durch die personelle Aufstockung bei jIM ist eine Kommunikation im Notfall zwischen allen beteiligten Gruppen

überwiegend gewährleistet. Dennoch ist hierzu die Idee eines Diensthandys in jeweils allen Werkstätten eine aufzugreifende Idee, die der Umsetzung bedarf.

Die einheitliche Kommunikation von Begrifflichkeiten der Angebote ist angestrebt und wird dank der professionellen Fachkräfte bei jIM mit Priorität verfolgt werden. Eine Benachrichtigung an die Eltern über neue Kursprogramme per E-Mail ist aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht mehr einfach möglich, die Erlaubnis der Eltern müsste eingeholt werden. Über den Newsletter und die Website erfahren Eltern aber alle Kursneuheiten ohne einen weiteren bürokratischen Akt der Datenabfrage initiieren zu müssen. Die Abfrage bei einer Erstanmeldung, woher die Eltern jIM kennen bzw. empfohlen bekamen, soll im entsprechenden Formular bzw. auf der Website umgesetzt werden. Eine gezielte Einbindung der Eltern kann unter den derzeitigen personellen Gegebenheiten nicht geleistet werden. jIM ist sich bewusst, dass es für die Einbindung nicht nur bezüglich der Eltern, sondern auch der Kinder und Jugendlichen viel Potenzial gibt und hat hierzu bereits einige konkrete Visionen im Hinterkopf ausformuliert.

Ein Ausbau der Werkstätten in anderen Bezirken ist leider aufgrund der Kosten, insbesondere Mietkosten, nicht absehbar. Die Zahlen für die Buchungen der Nachmittagsangebote in den Werkstätten sind zwar nach starken Rückläufen, die sicher mit dem immer breiteren Angebot an Schul-AGs wie mit den allgemeinen Anforderungen an die Schüler\*innen zusammenhängen, wieder steigend, es ist jedoch fraglich, ob neue Kurse zu mehr Buchungen führen.

## 2. Perspektiven

JUGEND IM MUSEUM E.V. hat in den vier Jahren mit dem Projekt zur Stärkung kultureller Bildung an landesgeförderten Museen viele neue Erfahrungen gesammelt, hat sehr viel von den Zielen und Visionen erreicht und zusammen mit den Museen einen wichtigen Beitrag für eine kulturelle Bildung für alle geschaffen. Es wird interessant werden, wie sich die Museen weiterentwickeln und wie viele feste Stellen für die kulturelle Bildung und Outreach tatsächlich geschaffen werden. Für jim würde dies dann ein neuer neuralgischer Punkt in dem Projekt, an dem man sich ggf. auf Neuausrichtungen einlassen muss. Es ist also zu erwarten, dass Ansprechpartner\*innen mit entsprechenden Qualifikationen in der Zusammenarbeit eine Kontinuität versprechen und im Sinne der Stärkung von kulturellen Bildungsangeboten zu sehen sind. Aufgabenverteilung, Unterstützung bei Planung, Konzeption und auch der Abwicklung von Projekten oder Vermittlungsaufgaben können nur zum Vorteil der Nutzer\*innen der Angebote sein. Dabei ist zu hoffen, dass kein falsch verstandenes Verständnis für Konkurrenz kooperatives oder kollaboratives Arbeiten verhindert.

Nach wie vor ist ein Anliegen von jim die Stellung der freien Kunstvermittler\*innen zu stärken und ihnen eine adäquate Honorierung zukommen zu lassen. Es gibt weiter viel zu tun für die Vielfalt an Möglichkeiten in der kulturellen Bildung für alle, die jim gerne annimmt.

## IV. ANHANG

### Statistische Zusammenfassung

Die kurze statistische Darstellung des Projekts belegt den Erfolg von der Pilot- zur Etablierungsphase: Die wahrgenommenen Angebote von jim im Jahr 2015 umfassten 17.115 Teilnehmer\*innen-Tage (TN-T), im Jahr 2016 umfassten sie insgesamt 20.441 Teilnehmer\*innen-Tage bzw. 1.566 Veranstaltungen. Von 2015 bis 2016 sind die Teilnehmer\*innen-Zahlen (TN) von 11.175 auf 13.521 und damit um 19,4% gestiegen. Dazu hat das Projekt zur Stärkung der kulturellen Bildung in landesgeförderten Museen maßgeblich beigetragen. Allein die von JUGEND IM MUSEUM E.V. am BHA, dem Haus mit der höchsten Auslastung,<sup>17</sup> initiierten und organisierten Aktivitäten bezifferten sich auf 2.665 TN-T. Auf die Projektmuseen insgesamt entfielen 4.133 TN-T und es konnten insgesamt 6.497 kostenfreie TN-T angeboten werden.

Die hohe Anzahl an Veranstaltungen und TN-T in 2016 ist auf eine Vielzahl von bewilligten Projektanträgen und durchgeführten Projekten zurückzuführen. Der Aufwand von Antragstellung, Dokumentation und Abrechnung ist sehr aufwendig und kann nicht in jedem Jahr in gleicher Intensität geleistet werden. Dies macht sich im Jahr 2017 in der Statistik bemerkbar. Zudem entfiel in diesem Jahr erstmalig der Markt der Kontinente in den Museen Dahlem, deren Mit-Mach-Angebote von jim sehr beliebt und an vier Wochenenden mit rund vier bis fünf Ständen gut besucht waren.

<sup>17</sup> Siehe: Projekt zur Stärkung kultureller Bildung in landesgeförderten Museen. Sachbericht 2016, erstellt von Sandra Ortmann. 3. April 2017. JUGEND IM MUSEUM E.V. 2017. S. 4.

### Entwicklung der Teilnehmenden-Zahl/-Tage Projektmuseen



## Verzeichnis der benutzten Abkürzungen

BHA	Bauhaus Archiv / Museum für Gestaltung
GKM	Georg Kolbe Museum
JiM	JUGEND IM MUSEUM E.V.
KKM	Käthe-Kollwitz-Museum
KL	Kursleiter*in / Kursleiter*innen
MDD	Werkbundarchiv — Museum der Dinge
SM	Schwules Museum
TN	Teilnehmer*in / *innen / Teilnehmende / Teilnahme
TN-T	Teilnehmen*innen-Tage
WE	Wochenende

## Impressum

Projekt zur Stärkung der landesgeförderten Museen  
2014 bis 2017 – Ergebnisse aus vier Jahren Evaluation  
Herausgegeben von JUGEND IM MUSEUM E.V.,  
Rigaer Straße 108, 10247 Berlin,  
beauftragt durch die Geschäftsführerin *Katrin Boemke*  
und die Projektleiterin *Sandra Ortmann*,  
erstellt von *Constanze Musterer, diskurs/kunst berlin*.

### Berlin 2018 / 50 Exemplare

#### Angaben zu den Evaluationen:

Beauftragte der Analyse zum Pilotprojekt 2014/15: *Dr. Annette Löseke*  
Beauftragte der Evaluationen 2016 und 2017: *Dr. Barbara Wolbert*,  
Recherche und Beratung für internationale Kultur- und Studienprojekte

#### Beratung der Evaluationen 2016 und 2017:

*Andrea Prehn*, Institut für Museumsforschung (Staatliche Museen zu Berlin)  
und Vorstandsmitglied JUGEND IM MUSEUM E.V.

